

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Homo frustratus als Mittelpunkt der atomaren Auseinandersetzung

Für oder gegen Atomstrom?

Die Frage ist falsch gestellt. Sie muss heissen: Wollen wir wirtschaftlich vorwärts oder rückwärts? Die Erhöhung des Brutto-Sozialprodukts um 1% soll einen Energie-Mehraufwand von 1,5 bis 2% bedingen, wird behauptet. Das scheint mir möglich, jedenfalls näher der Realität als der Traum von Sonnenenergie in unserem Klima. Wer den Lebensstandard weiter steigern will, muss einem Mehrverbrauch von Energie zustimmen. Kürzere Arbeitszeit ist unvereinbar mit der Einschränkung des Energieverbrauchs. *Max Keller, Bern*

Kompetenz missbraucht

Einen bitteren Vorgeschmack auf den Atomstaat müssen wir schon heute erfahren. Manipulationsversuche halten sogar schon in höchsten Behörden Einzug, so ungeheuerlich ist der Druck der Atomlobby: Der Bundesrat war nicht bereit, das falsche Zitat in seinen Abstimmungserläuterungen zu berichtigen. Er zitiert den Initiativtext mit «Mehrheit der Stimmberechtigten...» statt «Zustimmung der Stimmberechtigten...», im französischen Text lässt er sogar ein entscheidendes Wort aus, um die Forderungen der Initiative dann als unüblich und undemokratisch hinzustellen. Die von den Initiativgegnern angegriffene Formulierung der Initiative wird sinngemäss in Kantonsverfassungen gebraucht, z. B. Luzern, Basel-Stadt, Genf.

Nur wenige Monate, nachdem der Bundesrat durch das «Bundesgesetz über die politischen Rechte» die Kompetenz erhielt, zusätzlich zu den Originaltexten der jeweiligen Vorlagen Erläuterungen abzugeben, zeigt sich, dass der Bundesrat die neue Kompetenz zur Manipulation missbraucht, was befürchtet worden war.

Also wehren wir uns mit einem Ja zur Atomschutzinitiative gegen diesen Angriff auf Wahrhaftigkeit und Demokratie. *L. Rohrbach, Bern*

Logik

Oel geht in 30 Jahren zu Ende. Geplanter Ersatz des Oels: Uran und Gas. Diese beiden gehen auch in 30 Jahren aus. Ersatz von etwas, das ausgeht, durch etwas anderes, das auch ausgeht? Logik 1!

Oel macht auslandabhängig, Uran und Gas auch. Beide werden gefördert. Logik 2!

Einsparungen, Umgebungswärme und Sonne sind unerschöpflich und auslandunabhängig. Diese drei werden vernachlässigt. Logik 3!

Die genannten drei Energien seien zuwenig erforscht und brähten darum zuwenig. Deshalb erhält die Atomenergie den Löwenanteil der staatlichen Forschungsgelder. Logik 4!

Was soll man zu einer so logischen Energiepolitik der offiziellen Schweiz sagen? Logisch! (Nämlich wenn man die vielen potenten Interessenvertreter an den Schalthebelen sieht.) Was soll man zur Atominitiative sagen? Logischerweise Ja, weil nur sie das Weiterwursteln mit einer kurzsichtigen, Gruppeninteressen dienenden Energiepolitik verhindern kann. *M. Häring, Gelterkinden*

Ob der Hund beisst?

(Siehe Leserbrief in Nr. 3)

Ueber die KKW (Kernkraftwerke) bin ich besser bei den sachverständigen Befürwortern informiert als bei den emotionsgeladenen Atomgegnern, die ihre Argumente zweifelhaften Quellen entnehmen.

Wenn mir der Arzt ein Mittel verschreibt, frage ich mich nicht, ob dieses Mittel «beisst», denn ich muss dem Wissen des Arztes vertrauen. Im übrigen ist die Umweltqualität als eine Kette aus vielen Gliedern zu betrachten, und diese Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied. Was sagen wir von der Sicherheit der Chemie (Seveso ist überall), was von der zunehmenden Luftverschmutzung durch den Verkehr, was von der Landwirtschaft mit ihren Giftkampfmitteln, was von den vielen Schadstoffen (z. B. Oelunfälle), die in unser Wasser eindringen, was von den Spraydosen mit der möglichen Schädigung der schützenden Ozonschicht u. a. m.?

Das KKW mit seinen Rückständen ist bei weitem nicht das

schwächste Glied in der Kette, und die Strahlungsgefahr ist bei weitem nicht so gefährlich wie viele andere umweltschädigende Faktoren, nur treten diese entweder nicht in unser Bewusstsein oder wir nehmen sie als unabwendbar in Kauf, obschon sie im stillen viel gefährlicher wirken. Mit etwas vernünftigen Denken ohne Emotionen sollte jeder sich über das Ganze unserer Umwelt Gedanken machen!

Die Atominitiative ist ein unmögliches Mittel, unsere Umweltqualität zu verbessern. Darum trete ich für die Lösung unserer Behörde mit dem neuen Atomgesetz ein und möchte meine Aufmerksamkeit besser den oben erwähnten anderen Umweltgefahren zuwenden. *Walter Stamm, Gudo*

Das schweizerische Beispiel

Ende der sechziger Jahre haben die amerikanischen A-Werkgegner angefangen, ihre Argumente zusammenzukratzen, geführt oder unterstützt durch die Hysterie gewisser Umweltschutzfanatiker, durch frustrierte, weil in ihrem Beruf erfolglose Akademiker und Politiker, die ein Vehikel für eine öffentlichkeitswirksame Tätigkeit suchten. Ihre «Leidensgenossen» in der übrigen westlichen Welt machten es ihnen bald nach, als sie die Publikumsattraktivität dieser Kritik an der schwer verständlich zu machenden Kerntechnik feststellten. Bis etwa 1975 hatte sich so eine antinukleare Internationale gebildet, die überall mit den gleichen, falschen und verleumderischen Argumenten zu wirken begann, munter unterstützt von den auf Sensationen erpichten Massenmedien.

Ungefähr 1975 begann, gefördert und bald angeführt von extremen politischen Gruppen, der grosse systematische Feldzug gegen die Kernkraftwerke auch in der BRD. Ihm standen Behörden und Wissenschaftler während langem hilflos gegenüber, weil sie die raffinierten Massenverführungsmethoden der A-Werkgegner nicht erkannten und über kein leichtverständliches Informationsmaterial auf Laienebene verfügten. Wie eine kürzlich durch Presse und Radio gegangene vergleichende Meinungsumfrage in der BRD zeigt, hatte die Verunsicherungskampagne vollen Erfolg: von 1975 bis 1978 ist das Vertrauen der Westdeutschen in die Kernenergie erheblich gesunken. Es beginnt sich erst in letzter Zeit wieder zu erhöhen.

Genau gleich versuchen die A-Werkgegner in der Schweiz zu agieren, und ihre Atominitiative ist der Hauptschlag, mit dem sie bei uns die Kernenergie vernichten wollen.

Dass sie damit auch unseren wirtschaftlichen Untergang besiegeln und unsere Wohlfahrt zerstören, stört sie weiter nicht. Aber der Schweizer Stimmbürger ist widerstandsfähig gegen Angstpsychose-Strategien unverantwortlicher und verantwortungsloser Demagogen. Er wird, ob Frau oder Mann, am 18. Februar Nein stimmen gegen die A-Initiative. Und unser Land wird damit ein Beispiel geben für einen nüchternen, demokratischen Entscheid zugunsten der für alle Europäer überlebenswichtigen Kernenergie. *Elisabeth Gerber, Spiegel*

Zwei Fragen

Seit Beginn der Kernenergie-Werbung beschäftigen mich zwei Fragen:

Liegt es im öffentlichen Interesse, wenn öffentliche Betriebe öffentliche Gelder verwenden, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen?

Ist der Rechtsstaat nur dann in Gefahr, wenn ein Bauplatz widerrechtlich besetzt wird, oder auch dann, wenn Mächtige ihre Macht missbrauchen und die grössten Politiker dazu schweigen?

Für eine beruhigende Antwort wäre ich dankbar. *T. Sager, Hettlingen*

Konkurrenz-Vorsprung dank Sparsamkeit und Weitblick

Energie wird in Zukunft immer teurer werden. Das gilt für Erdöl, aber gerade auch für das Uran, den Brennstoff der Atomkraftwerke. Sein Preis hat sich in den letzten fünf Jahren vervielfacht. Schon längst ist der Traum des billigen Atomstroms ausgeräumt. Das wird sich auch in Zukunft nicht ändern, wenn noch die Kosten (heute nirgends einkalkuliert) für die Bewachung und Lagerung des Atomabfalls sowie der ausgedienten AKW dazukommen.

Kosten für andere Energien sinken jedoch. Jedem ist noch in Erinnerung, wie der Preis für Taschenrechner in den letzten Jahren zusammengebrochen ist. Was kürzlich noch über tausend Franken kostete, trägt heute bald jedes Kind im Schulsack. Eine ähnliche stürmische Entwicklung erleben wir gegenwärtig bei den sogenannten Alternativenergien wie Sonne und Biogas. So sinkt z. B. der Preis für Solarzellen ebenso schnell, wie die Kosten für Oel und Uran in die Höhe klettern.

Je früher die Wirtschaft lernt, mit der Energie sparsam umzugehen, desto besser wird sie mit den neuen Bedingungen fertig werden, desto

St. Moritz

HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliabahn. Eigener Parkplatz. **Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum.** Saison: Dezember-April. Zimmer mit Bad ab Fr. 45.-. Frühstück à discrétion.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/3 61 61, Telex 74401

konkurrenzfähiger wird sie gegenüber dem Ausland. Die Konkurrenzfähigkeit kann noch weiter gesteigert werden, wenn die Industrie rechtzeitig beginnt, neue, einheimische, saubere und erneuerbare Energien zu verwenden. Der Ausbau der Atomenergie wird dagegen die Unternehmungen davon abhalten, sich rechtzeitig auf die kommende Energieverteuerung vorzubereiten. Eine Wirtschaft aber, die weiterhin auf einen wachsenden Energieverbrauch ausgerichtet ist, wird durch den Anstieg der Energiepreise hart getroffen werden. Die Gefährdung vieler Arbeitsplätze wird die logische Folge sein.

Bruno Riesen, Bern

Der Virus von Narragonien dringt nach Westen vor ...

«Moratorium» riefen sie im hohen Norden und wählten eine andere Regierung.

Der Virus sprang auf Narragonien über. Dort entschloss sich die Regierung, die Entscheidung für die Inbetriebsetzung eines betriebsbereiten Kernkraftwerkes dem Volk zu überlassen. In der Schlussphase des Abstimmungskampfes entschloss sich dann der Kanzler, die Volksabstimmung zu einem politischen Grossereignis aufzuwerten und das Plebiszit mit der Vertrauensfrage für seine Person zu verbinden. Damit geriet die Vorlage so richtig ins Schussfeld der Opposition, die vor mehreren Jahren als Regierungspartei den Bau des Kernkraftwerkes gefordert und vorbereitet hatte. Als im Spätherbst der Gesetzestext vom Volk abgelehnt wurde, hub ein Wehklagen der Politiker angesichts des Scherbenhaufens an. Auch eine Spezialvollmacht der Regierungspartei konnte den müden Kanzler nicht mehr munter machen. Damit eine baldige Lösung hängiger Probleme möglich ist, rieten die Weisen von Narragonien, vorzeitige Neuwahlen auszuschreiben. Denn – so sagten sich die Weisen – wenn in harten Wintern im Osten Braunkohle und Förderbänder eingefroren sind, werden wir von dort wohl auch nicht den versprochenen Strom bekommen, ganz abgesehen davon, dass für solche Stromlieferungen notwendige Kraftwerke zum Teil erst gebaut werden müssten. Viel eher könnte uns da wohl eine Grosse Koalition helfen ...

Nun dringt der Virus ins westliche Nachbarland vor, wo sich die Infektion bei einigen Bürgern noch weit heftiger manifestiert als in Narragonien. «Demokratie» schreien die einen und meinen Vetorecht für eine Minderheit. «Änderung der Gesellschaftsordnung über eine Energieverknappung» rufen andere. «Wir werden Narragonien noch übertreffen und sogar drei Kernkraftwerke stilllegen, die schon seit Jahren zuverlässig zur Stromversorgung des Landes beigetragen haben», jubeln sie im fortgeschrittenen Stadium der Infektion. Die beim Jubeln verwendeten Gesangbücher wurden grösstenteils im Austausch mit Stromlieferungen von Narragonien westlichstem Bundesland übernommen.

Es ist zu hoffen, dass im Westen

nur eine Minderheit der Stimmen von dem Virus befallen wird. Denn die Auswirkungen einer Annahme des Verfassungstextes wären nicht so einfach zu korrigieren wie in Narragonien.

Übrigens – im hohen Norden spricht kaum mehr jemand von einem Moratorium ...

J. Brunner, Riniken

Ich will leben und denken ...

Lieber Nebi, es muss ergänzt und richtiggestellt werden, was A-Werk-Befürworter immer wieder in grossen, teuren Inseraten äussern, nämlich: Sie sagen dem gläubig aufhorchenden Volk, in den Bergen würde man von der natürlichen Strahlung mit mehr Radioaktivität belastet als A-Werke das tun könnten. Wohlweislich verschweigen sie, dass die natürliche Radioaktivität bald wieder vergeht, während die künstlich erzeugte Radioaktivität, wie wir wissen, Jahrtausende braucht, bis ihre schädigende Wirkung für Lebewesen nachlässt. Letztere enthält Strontium, Caesium, radioaktives Jod 129 und 131 und 80 weitere Stoffe, die sich krankheits- und todbringend in den lebendigen Zellen inkorporieren und z. B. in der Nahrungskette vertausendfachen, was bei der natürlichen Radioaktivität absolut nicht der Fall ist. Diese enthält nur Gammastrahlen.

Dies ist der eine wichtige Punkt des fast unübersehbaren Gebietes. Ueber viel anderes wurde und wird von berufener Seite geschrieben, z. B. Erdbebengefahr, Pannen, Terroranschläge. Die völlig unzulänglichen Katastrophenpläne sind für mich der Gipfel der Illusion: Ich will gar nicht evakuiert werden (wie soll das auch blitzartig geschehen und wohin mit den tausend und abertausend Menschen, und zudem, versucht ist versucht!). Ich will auch nicht, wie das für solchen Fall vorgesehen ist, in einem abgeriegelten Gebiet mit andern zusammen auf schlimmste Art das Leben lassen durch solche selbst heraufbeschworene Katastrophe! Ich will leben und denken und arbeiten und hoffen! Von mir aus mit Holzofen und Kerzenlicht in meinem kleinen Lebensraum, was aber bei richtiger, menschengemässer Einstellung, Forschung und Geldanlage gar nicht nötig ist.

Die Wissenschaftsgläubigkeit ohne gesunden Menschenverstand und Verantwortlichkeit für das Ganze hat uns an den äussersten Rand gebracht. Könnte nicht die kleine Schweiz am 18. Februar durch ein klares Ja zur Atom-Schutzinitiative zeigen, dass sie ihre menschenrechtlichen Grundlagen und Ideale nicht zuschanden machen will?

Maja Vogelsang, Arlesheim

Es «atömelet» halt weiter ...

Ha! Die Atomkraftwerke sind eine Zwischenlösung (Leserbrief von Max Horlacher in Nr. 4)!

Ist es darum nicht noch viel absurder, wenn wir für eine Uebergangszeit von 25 bis 30 Jahren

Atom Müll produzieren, den unsere Nachkommen unter Umständen während Jahrtausenden hüten müssen?

F. Schneider, Basel

Angst vor bellenden Hunden

Im Nebi Nr. 3 hat F. Forster die Geschichte vom Vater und seinem Kinde (= Volk) erzählt, die beide Angst vor bellenden Hunden (= Kernkraftwerken) haben. Leider ist die Geschichte nicht ganz fertig erzählt worden. Hier eine mögliche Fortsetzung:

Am 18. Februar 1979 nun hatte das Kind Geburtstag und durfte sich etwas wünschen. Aus Angst, dass bellende Hunde doch einmal beißen könnten, wollte das Kind aber keinen neuen Hund. Der Vater hatte ihm versprochen, es gäbe später dann noch andere Möglichkeiten, Alternativen. «Dieses schwarze Tier», sagte der Tierhändler, «oder dieses rötliche haben sich seit langem bewährt. Allerdings frisst das schwarze etwas viel, wir lassen ihm täglich mehrere Güterzüge Futter aus dem Ruhrgebiet kommen. Das rötliche wiederum säuft fürchterlich, entschuldigen Sie; und wir wissen nicht, ob wir aus Persien und Saudiarabien immer genügend Getränke erhalten können.» «Von weitem sehen sie ja aus wie Hunde; aber die stinken!» rief das Kind und rümpfte die Nase. In der Tat konnte man diese Tiere weit herum wahrnehmen. «Es gibt natürlich auch solche, die weniger stinken», entgegnete der Tierhändler, «aber die sind halt teuer. Oder Sie möchten dieses eher farblose Tier, das wesentlich weniger stinkt. Es frisst und säuft auch nicht, sondern schnauft nur. Die gasförmige Nahrung können wir eventuell aus einem Lager unter der Nordsee beziehen; aber natürlich auch nur solange vorrätig.»

«Das ist mir alles zuwenig sicher», sagte das Kind, «und überhaupt, wenn ich gewusst hätte, dass alle Tiere so Nachteile haben, hätte ich doch vielleicht einen Hund gewollt!» «Schtürm nid», sagte der Vater, «ein neuer Hund kommt jetzt nicht mehr in Frage. Du hättest eben früher gründlicher vergleichen sollen.»

Da sie aber auf die Annehmlichkeiten eines Haustieres nicht verzichten wollten und da sich das Kind immer noch nach etwas Wärme sehnte, gingen sie zu einem andern Tierhändler. Ein neuartiges gelbes Tier, das viel Sonnenschein benötigte, könnte ihnen vielleicht gleiche Dienste leisten wie ein Hund. Es sei ein sanftes Tier, das weder beißen noch stinken würde. Da aber dem Vater das nötige Gehege von vielen Quadratkilometern fehlte, mussten sie auch auf diese Möglichkeit verzichten.

Da wurde das Kind böse, als es erfuhr, dass es weder einen neuen Hund noch eines der andern Tiere erhalten könnte. Es gab viel Aergers in der Familie, und eines Tages musste der Vater dem Kinde sogar seine kleinen treuen Hundli Mühli und Bezi wegnehmen.

Und das Kind fror bitterlich.

H. H. Loosli, Kehrsatz

Wer gibt uns Garantie?

Herr Max Horlacher schreibt im Nebi Nr. 4 von bequemer und sauberer Energie. Ich frage Sie, dürfen wir, nur weil wir bequem sind, verantwortungslos handeln? Dürfen wir unsern Kindern, späteren Generationen so ein Erbe hinterlassen?

Sauber? Gibt es überhaupt etwas Schmutzigeres als Radioaktivität? Schon nach ca. 25 Jahren steht ein Atomkraftwerk unbrauchbar und verseucht da. Die radioaktiven Abfälle werden irgendwo eingemauert in der Hoffnung, dass sie Tausende von Jahren nicht mehr angetastet werden. Wer gibt uns die Garantie dafür? Nennen Sie das sauber?

Ebenfalls schmutzig finde ich es, wie in der Atomindustrie vertuscht und verheimlicht wird. Wie ist es möglich, dass zehn Jahre nach dem Unfall in Lucens die Bevölkerung noch nicht richtig informiert ist?

Ich hoffe wie Sie, dass die Stimmbürger klar sehen, denn wer klar sieht, kann sich meiner Ansicht nach nur für die Initiative einsetzen, um zu verhindern, dass spätere Generationen viel grössere Frustrationen zu ertragen haben.

Margrit Heuscher, Wattwil

«Mobilisierung der Angst»

ist nicht nur ein Schlagwort, sondern ist auch ein wirksamer Werbe-Slogan. Daran musste ich denken, als ich neulich in der Presse den Satz las: «Die menschliche Gesellschaft wird nicht nur von ihrem Können und Wollen, sondern auch von ihren Hoffnungen und Utopien bewegt!»

Nun das Rezept: Man nehme einen durchschnittlichen Bürger und beriesle ihn mit Visionen einer düsteren Zukunft. Man halte ihm Bilder vor Augen, welche ihn als Abkömmling des Atomzeitalters in eine düstere Zukunft segelnd darstellt, welche mit dem «Untergang des Abendlandes» endet! Der solchermassen frustrierte Bürger versucht sich vielleicht an jene Experten zu halten, welche als Fachleute für Kernenergie und deren Entsorgung gelten. Sie sollen ihm reinen Wein einschenken, ihn wissenschaftlich beraten.

Weit gefehlt! Danebengegriffen! Die Kernenergie-Gegner werden ihn zu überzeugen versuchen. Diese Leute, diese sogenannten Experten, sind ja Angestellte oder Direktoren der Motor-Columbus, der NOK, der BBC, d. h. alles Leute, die im Solde des interessierten Industrie-Kapitals stehen! Dieser Hinweis entbehrt nicht einer gewissen Logik.

Und doch: Kann man denn den Plänen eines renommierten Dampfturbinen-Konstrukteurs nicht vertrauen, nur weil er damit seinen Lebensunterhalt bestreitet? Sollte der solcherart in Zweifel geratene Bürger unschlüssig werden und allenfalls gar wieder Vertrauen fassen zu den Fachexperten, so beginne man erneut gemäss Rezept mit der Berieselung mit Angst! Renommierte Werbeleute können es bestätigen: Es führt zum Ziel, zur einzig möglichen und gewünschten Einsicht – gemäss Rezept!

Franz Wyss, Sierre